

## EIN BESUCH IM MUZEJ ŽRTAVA GENOCIDA

Bereits im sozialistischen Jugoslawien wurden die Kriegstoten aus dem Zweiten Weltkrieg als Bestandteil des Gründungsmythos instrumentalisiert. In erster Linie relevant war dabei die Zahl der Kriegsoffer, deren Zweck in erster Linie darin bestand, das eigene Regime bzw. die eigene Regierung zu legitimieren. Denn je höher die Opferzahl, desto stärker die moralische Überlegenheit und die Notwendigkeit eines Neuanfangs. An erste Stelle rückte in Jugoslawien die Erinnerung an die im Krieg gefallenen Partisan:innen. (vgl. Sundhaussen 2012: 49; Stojanovic 2016: 154)

Nach Titos Tod im Jahr 1980 geriet Jugoslawien in eine Krise und damit einher veränderte sich die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg: Aus dem jugoslawischen Gedenken in Serbien an ‚die Partisan:innen‘ wurde infolge des zunehmenden Nationalismus in Serbien und dem damit einhergehenden Bedürfnis der Republik-Regierung nach Legitimation die Erinnerung an die serbischen Opfer des Zweiten Weltkriegs. Dabei wurden (und werden) zunächst die jugoslawischen, später dann die serbischen Opfer des Zweiten Weltkriegs mit den Opfern des Holocaust gleichgesetzt (vgl. Sundhausen 2004: 386). Zusätzlich wurde (und wird) das Wort „Genozid“ in diesem Kontext allgegenwärtig, bis es zu einer Art Mantra wurde. Mit dem Sturz von Milošević im Jahr 2000 kam eine neue politische Elite, die sich selbst als anti-kommunistisch verstand. Damit wurde die Transformation von jugoslawischer zu serbischer Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg endgültig vollzogen (vgl. Stojanović 2016: 161). (vgl. Stojanović: 156ff.)

In diesem Kontext der Erinnerungswende wurde 1992 das *Muzej Žrtava Genocida* (Museum der Opfer des Genozids) per Gesetzesbeschluss der Nationalversammlung der Republik Serbien gegründet, dessen Aufgabe es sein sollte, den Opfern des Völkermords an den Serben zu gedenken sowie Daten über sie zu erheben, zu verarbeiten und zu nutzen (vgl. *Zakon o osnivanju Muzeja Žrtava Genocida*). Außerdem befasst sich das Museum mit der Erhebung, Verarbeitung und Nutzung von Daten zum Holocaust und Samudaripen<sup>1</sup>, dem Völkermord an den europäischen Sinti und Roma (vgl. Statut *Muzej Žrtava Genocida*).

Die Zahl der serbischen Opfer im ‚Unabhängigen Staat Kroatien‘ ist umstritten. Die Angaben schwanken zwischen 100.000 und über einer Million (vgl. Sundhaussen 2012:46). Teilweise wird im serbisch-nationalistischen Diskurs von über einer Million serbischer Opfer allein im Konzentrationslager Jasenovac im damaligen ‚Unabhängigen Staat Kroatien‘ gesprochen. In Jugoslawien war die Zahl von 1,7 Millionen Opfern des Zweiten Weltkriegs öffentlich im Umlauf, dabei konnten im Jahr 1964 bei einer Erhebung von Kriegstoten nur 579.323 jugoslawische Kriegstote namentlich erfasst werden. Der wissenschaftliche Konsens ist heute, dass bei der Zahl von 1,7 Millionen demografische Faktoren wie Emigration, Geburtenrückgang und die Verschiebungen von Grenzen einbezogen wurden. Seriöse Berechnungen zu den jugoslawischen Kriegstoten gehen von etwa einer Million jugoslawischer Opfer des Zweiten Weltkrieges aus, davon mehr als die Hälfte serbische Partisan:innen, Tschetniks und Zivilist:innen. Die Diskrepanz zu den Zahlen der Erhebung von 1964 lässt sich damit erklären, dass letztere fast 20 Jahre nach Kriegsende durchgeführt wurde und sicherlich

---

<sup>1</sup> *Samudaripen* als Begriff für den Genozid an den europäischen Sinti und Roma wurde in den 70er Jahren als Alternative zu dem unter anderem im deutschsprachigen Raum geläufigeren Begriff *Porajmos* geprägt, da letzterer von Balkan Roma als vulgär und unpräzise empfunden wurde (vgl. Fings 2019).

lückenhaft war, zumal Opfer von Vergeltungsmaßnahmen durch Tito-Einheiten nicht mitgezählt wurden. Seit 1995 und bis heute arbeitet das Museum der Opfer des Genozids in Belgrad an einer umfassenden Revision der Ergebnisse von 1964, mittlerweile hat sich entsprechend diesen Ergebnissen die Zahl der bestätigten serbischen Opfer auf 660.000 Tote erhöht (Cvetković 2022). (vgl. Sundhaussen 2012: 61ff.)

Vor dem Besuch im Museum herrschte Unklarheit, denn ein Blick auf die Webseite desselben zeigt schnell, dass es sich hierbei nicht um ein Museum im klassischen Sinn handelt. Im dritten Stock des Gebäudes am *Trg Nikole Pašića 11* befinden sich nämlich – anders als der Titel ‚Museum‘ erwarten lässt – in erster Linie Büros. Diese Diskrepanz führte zu erster Verwunderung. Hinzu kommt, dass der Name „Museum der Opfer des Genozids“ sehr vage erscheint. Auf der Webseite des Museums ist zwar davon die Rede, dass man sich den Opfern des Zweiten Weltkrieg widme, insbesondere den serbischen, jüdischen und den Opfern unter den Roma, doch es blieb bis zum Besuch unklar, mit welchem Ziel und welcher Einstellung die Forschung verfolgt wird.

Am Freitagmorgen nahm uns der Direktor des Museums, Dejan Ristić, in seinem Büro in Empfang und erläuterte kurz die oben geschilderte Gründungsgeschichte des Museums. Da sich Ristić allerdings nach kurzer Zeit verabschieden musste, wurden die meisten Antworten auf unsere Fragen vom Museumsberater und Geschichtswissenschaftler Dr. Dragan Cvetković und den Historikern Dr. Nenad Antonijević und Ognjen Gogić gegeben.

Bereits zu Beginn des Besuchs wurde deutlich, dass der Fokus des Museums derzeit in der Forschung liegt, weswegen der Titel Museum – zumindest momentan – irreführend ist. Gleichzeitig wird auf der Webseite hervorgehoben, dass bereits über 30 Ausstellungen kuratiert und verschiedene Projekte umgesetzt wurden. (vgl. *Muzej Žrtava Genocida* 2022)

Die Aufgaben lassen sich laut Cvetković in zwei Schwerpunkte teilen: die geschichtswissenschaftliche Forschung zum Zweiten Weltkrieg mit Fokus auf der Erstellung einer Datenbank der Opfer „regardless of national, religious, ethnic, ideological and military affiliation“ (*Muzej Žrtava Genocida* 2022) einerseits und öffentliche Bildungsarbeit andererseits.

Cvetković bestätigte, dass mithilfe seiner Forschung mittlerweile 660.000 serbische Opfer des Zweiten Weltkriegs namentlich identifiziert werden können. Quellen habe er viele; unter anderem können auf der Webseite des Museums über ein Kontaktformular Hinweise zur Identifizierung gegeben werden. Höhere Zahlen, wie sie von manchen politischen Akteur:innen gebraucht werden, seien haltlos und können von ihm nicht bestätigt werden. Die Forschung des Museums soll als Gegengewicht zu nationalistischer Rhetorik dienen, indem von *competitive victimhood*, also der Instrumentalisierung von Opferzahlen zu politischen und nationalistischen Zwecken, Abstand genommen wird. Stattdessen wolle sich die Forschung zu den Opfern auf die Individuen, sowohl Opfer als auch deren Angehörige, konzentrieren.

Trotz allem wird mit statistischen und analytischen Methoden gearbeitet, wodurch die Gefahr besteht, dass Opfer auf numerische Daten reduziert werden. Um dem entgegenzuwirken, betont Cvetković, dass die Forschung die drei Parameter „Zeit“, „Raum“ und „Menschen“ berücksichtigen müsse, um ein dreidimensionales Bild des Leidens zu schaffen. Hinter jeder

Opferzahl, egal wie groß, stünden Menschen mit einer persönlichen Lebensgeschichte. (vgl. Cvetković 2021: 12f.)

Der andere Schwerpunkt des Museums liegt in den klassischen Aufgaben eines Museums wie bspw. öffentliche Bildungsarbeit in Zusammenarbeit mit Schulen und Kulturzentren oder auch das Kuratieren von Ausstellungen. So arbeiten die Historiker:innen des Museums unter anderem mit Schulbuchverlagen zusammen, um Bücher für den Geschichtsunterricht zu erstellen, die eine Alternative zu nationalistischen Geschichtsnarrativen bieten sollen. Außerdem wird länderübergreifend mit anderen Institutionen zusammengearbeitet, die ebenso im Bereich Erinnerungskultur tätig sind. Hervorgehoben wurde im Gespräch bspw. die Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Erinnerungskulturen *documenta* in Kroatien. Das Ziel dieser Arbeit sei es, ein Bewusstsein für Erinnerung und Erinnerungskulturen zu schaffen und die Debatte um die Opferzahlen zu kontextualisieren.



Auch eine Dauerausstellung ist geplant. Dabei liegen dem Museum jedoch noch einige Steine im Weg. Als Hauptherausforderungen nannte Cvetković Räumlichkeiten, Mitarbeitende und das Budget. Zum einen hatte das Museum lange Zeit nicht die entsprechenden personellen Kapazitäten, um eine Dauerausstellung zu konzipieren. Dieser Aspekt hat sich jedoch in den letzten Jahren positiv verändert, da das Team immerhin von sechs auf 17 Mitglieder gewachsen ist. Ebenfalls lange Zeit problematisch war der Punkt der Finanzierung. Laut eigenen Angaben hat sich das Museum bis vor ca. zwei Jahren hauptsächlich über Projektaufträge und die Bewerbung für damit verbundene (internationale) Fördergelder finanziert. Seit 2021 gibt es jedoch auch eine Museumsstiftung, über die Spenden entgegengenommen werden können. So kann die Stiftung das Museum finanziell als auch materiell unterstützen. Seitdem das ‚*Zakon o muzejskoj delatnosti*‘ (Gesetz über Museumsaktivitäten) im Oktober 2021 in Kraft getreten ist, hat das Museum den Status als Hauptakteur zur Förderung der Erinnerungskultur an die Opfer des ‚Genozids und Holocausts‘ (*Muzej Źrtava Genocida 2022*). Außerdem wurde dem Museum 2022 die Rolle des ‚National Office of the Republic of Serbia‘ (*Muzej Źrtava Genocida 2022*) verliehen. Als nationale Kulturinstitution wird das Museum maßgeblich aus dem serbischen Staatshaushalt gefördert (vgl. Art. 58 Statut), wodurch ein schmaler Grat entsteht, bei dem die Forschung des Museums gleichzeitig wissenschaftlichen Standards und der Agenda des serbischen Staats gerecht werden muss.

Zuletzt stellt die Suche nach Räumlichkeiten für eine Dauerausstellung die größte Herausforderung dar. Es wurde unter anderem in Betracht gezogen, eine Ausstellung an die Gedenkstätte *Jajinci* in der Nähe von Belgrad einzugliedern. Auch die Möglichkeit, in den virtuellen Bereich auszuweichen, wurde geäußert. Eine weitere, kontroverse Überlegung war die Verlegung des Museums auf das Gelände der Holocaust-Gedenkstätte *Staro Sajmište*. Laut Cvetković würde ein solches Vorhaben zu einer weiteren Gleichsetzung von Holocaust und den serbischen Opfern in *Jasenovac* beitragen, wie sie bereits jetzt durch eine im April neu angebrachte Gedenktafel am Ufer der Save vor der Gedenkstätte stattfindet. Auf die Frage, wie

die Historiker:innen zu der Aktion stünden, wurde uns gesagt, dass die Gedenktafel auf Initiative des Belgrader Erzbischofs der Serbischen Orthodoxen Kirche und des Präsidenten Aleksandar Vučić aufgestellt wurde. Die Historiker:innen des Museums seien in die Pläne und Gestaltung nicht mit einbezogen worden. Eine Möglichkeit, die Gedenktafel zu entfernen oder eine neue anzubringen, gebe es nicht und eine offizielle Stellungnahme des Museums sei nicht möglich, da das Museum keinen offiziellen Standpunkt vertritt.

Letztendlich ist das *Muzej Źrtava Genocida* in seiner derzeitigen Form eine Forschungsinstitution, die sich mit der Erinnerung an die serbischen, jüdischen und Roma-Opfer des Zweiten Weltkriegs beschäftigt und über 30 Ausstellungen kuratiert hat. Eine Dauerausstellung ist geplant, konnte aber bisher aus finanziellen, personellen und räumlichen



Gründen nicht umgesetzt werden. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die serbische Regierung Pläne des Museums für eine Dauerausstellung überhaupt akzeptieren und genehmigen würde. Die Realisierung der Dauerausstellung bleibt also ungewiss.

In einem Kontext, in dem die Prinzipien von *competitive victimhood* tief in der nationalen Erinnerungskultur verankert sind, wandelt das *Muzej Źrtava Genocida* auf einem schmalen Grat: Auf der einen Seite steht der Wille der Historiker:innen, belegbare Daten zu sammeln und diese nach geschichtswissenschaftlichen Prinzipien auszuwerten und auf der anderen Seite die Agenda serbischer politischer Akteur:innen, auf deren Finanzierung das Museum angewiesen ist.

## Literaturverzeichnis

Cvetković, Dragan. 2021. *Od Topovskih Šupa Do Sajmišta - Kvantitativna analiza holokausta u okupiranoj Srbiji*. Herausgegeben von Muzej Žrtava Genocida Beograd. 2. Aufl. Beograd. <https://www.2.muzejgenocida.rs/sr/izdanja/knjige/izdanja-2021-godine>.

Fings, Karola. 2019. „Völkermord, Holocaust, Porajmos, Samudaripen“. RomArchive. 2019. <https://www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/genocide-holocaust-porajmos-samudaripen/>.

Muzej Žrtava Genocida Beograd. 2021. *Statut Muzej Žrtava Genocida*. Bd. 359/2021. <https://www.2.muzejgenocida.rs/sr/dokumenti>.

— — —. 2022. „Muzej Žrtava Genocida Beograd“. Музеј жртва геноцида Београд. 2022. <https://www.muzejgenocida.rs>.

Službeni Glasnik RS. 1992. *Zakon o osnivanju Muzeja Žrtava Genocida*. <https://www.2.muzejgenocida.rs/sr/dokumenti>.

Stojanović, Dubravka. 2016. „Invisible Victims of the Holocaust. A Role Play: Perpetrators and Victims in Serbian Memory of the Second World War“. *Südost-Forschungen* 75 (1): 153–64. <https://doi.org/10.1515/sofo-2016-0112>.

Sundhaussen, Holm. 2004. „Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von ‚Erinnerungen‘ und ‚Mythen‘.“ In *Mythen der Nationen: 1945, Arena der Erinnerungen: eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums*, herausgegeben von Monika Flacke und Deutsches Historisches Museum. Bd. 1. Berlin: DHM.

— — —. 2012. *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011: eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*. Wien: Böhlau Verlag.